

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Im Abonnement bei direkter Zustellung für Deutschland und den selbher zu Oesterreich gehörenden Staaten vierteljährl. 6 Goldmark. Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich zahlen vierteljährl. 3.75 Goldmark auf Postscheckkonto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag und 65 Pfg. Auslandsporto = Mk. 4.40 oder entsprechende Währung.
Anzeigen: Insertionspreis für Inland (für Nichtmitglieder) die fünfgespaltene Petitzeile 20 Goldpfennig, Ausland entsprechend, Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet für Insekten-Material 5 Goldpfennig, für nicht entomologische Anzeigen 10 Goldpfennig.

Inhalt: Paralipomena dixippica II. Von Otto Meißner, Potsdam. — Christian Friedrich Karl Kleemann. Von Ferdinand Eisinger, Nürnberg. — Studien über die Familie der Agrias. Von Otto Michael, Eulau-Wilhelmshütte (Schlesien). — Beiträge zur Lepidopteren-Fauna Südtirols. Von Franz Dannehl.

Paralipomena dixippica II.

Von Otto Meißner, Potsdam.

1. Freilandzucht.

Soviel ich weiß, sind bisher alle Versuche einer Freilandzucht der indischen Stabheuschrecke *Dixippus* (besser: *Carausius*, aber ich habe mich an jenen, nun einmal auch bei Gelehrten üblichen „Händlernamen“, wie die strengen Nomenklatoren sagen, gewöhnt) *morosus* Br., gescheitert. Auch bei mir, der ich diese Schrecke nun seit 16½ Jahren fortdauernd züchte¹⁾. Hatte ich früher halberwachsene L (= Larven) oder I (= Imagines) ausgesetzt, so versuchte ich es diesmal, Sommer 1924, mit frisch schlüpfenden L₀²⁾, die ich auf meinem von wildem Wein (*Ampelopsis quinquefolia*) umrankten Balkon aussetzte, d. h. ich ließ die Eierschachtel offen auf dem Blumenbrett stehen. Anfangs, bei gutem Wetter, ging alles gut; bald saßen zahlreiche Tierchen an Kaktus und *Tradescantia* und die halbmondförmigen Fraßspuren an *Tradescantia* und *Ampelopsis* mehrten sich. Tagsüber verharren die Tierchen, soweit ich feststellen konnte, unbeweglich in ihrer Ruhe- (nicht Schutz-) Stellung; im Zuchtkasten waren sie meist beweglicher. Nach mehreren Wochen trat ein andauernder und heftiger Regen ein, und dieser führte zur Katastrophe. Wie sie bisher gegen die Sonne keinen Schutz gesucht hatten³⁾ (wenn auch die Mehrzahl auf der Unterseite der Blätter oder an den Blattstielen, der Körper parallel zu diesen, saß), so machten sie auch nicht die geringsten Anstalten sich vor dem Regen zu schützen. Ja sie dienten, nach den Kapillaritätsgesetzen, als Ansatzpunkte für Tropfen: in diesen steckte dann die L. unbeweglich, die Füße angeklammert an das Blatt. Daß sie sich sehr festhalten können, hatte ich bei gelegentlich heftigem Wind bemerkt. Nach zwei Tagen aber waren die *Dixippus* völlig verschwunden. Vergeblich suchte ich

¹⁾ Ein Jahr lang zog ich sie nicht selbst, aber die Vorfahren der Tiere, die ich mir dann von einem Bekannten geben ließ, stammen aus meiner Zucht: die Kontinuität ist also gewahrt.

²⁾ D. h. Larve, die noch keine 10. Häutungen durchgemacht hat; vergl. meinen ausführlichen Aufsatz über *Dixippus morosus* in dieser Zeitschrift, 25. Jahrg. (1911).

³⁾ Nach meinen allerersten Beobachtungen wirkte direktes Sonnenlicht tödlich. Jetzt ertragen sie es ohne merkbare Nachteile!

auch nach toten Tieren: es war nichts mehr zu finden. Die Eierschachtel war total durchnäßt, Eier und Exkremente zu einer verschimmelten Masse zusammengebacken; sie wanderten in den Mülleimer. Und so endete auch dieser Freilandzuchtversuch wie alle früheren negativ.

2. Färbung.

Während ich im Laufe der Zucht eine fortschreitende — allerdings nicht erbliche — Neigung zum Melanismus bemerkte, hatte ich in der letzten Zucht wieder eine Anzahl grüner und hellgrauer Imagines. Aber auch die grünen I wurden bald sämtlich rötlich-braun. Den von Schleich beschriebenen Färbungswechsel (tags hell, nachts dunkel) konnte ich an den grauen Exemplaren, wiewohl nicht sehr auffällig, noch konstatieren; an den schwarzen I aber war kaum noch eine Spur von Veränderung zu merken; sie blieben konstant schwarz. Die Nachkommen zweier ganz schwarzer I, jetzt L₂—L₄, sind durchweg rötlich-braun (etwa 15 Ostwald-Skala), einige wenige sind sehr dunkelgrau (Weißgehalt etwa 10%). Eins der schwarzen I zeichnet sich noch dadurch aus, daß es die für Tiere dieser Färbung sonst charakteristische, auch nach Aussagen anderer Autoren ihnen sonst ausnahmslos zukommende, gelbliche „Blässe“ auf dem 4. Hinterleibsring nicht besitzt.

3. Futter.

Schiemenz⁴⁾ unterscheidet für Fische 5 Nahrungsarten: 1. Hauptnahrung (H. N.), 2. Nebennahrung (N. N.), 3. Gelegenheitsnahrung (G. N.), 4. Verlegenheitsnahrung (V. N.) und 5. Notnahrung (Not N.). Diese Einteilung kann man⁵⁾ auch für Insekten nutzbar machen. Die Namen erklären sich fast von selbst; bei andauernder reiner Notnahrung verhungert das Individuum, wie die sibirischen Bauern, wenn sie ihre Röcke und Stiefel aufessen, weil sonst nichts mehr da ist.

Eine nur noch zweibeinige *Dix.-I* (vgl. unten über Kannibalismus!) hielt ich im Oktober-November 1924 längere Zeit in einer Schachtel. War diese geschlossen⁶⁾.

⁴⁾ Die Naturwissenschaften 1924, Heft 26

⁵⁾ Vergl. meinen Aufsatz: Nahrungsarten, I E. Z. 18. Jahrg.

⁶⁾ Hierzulande sagt man in diesem Falle: zu; sogar an den Klinken der Türen der Dawes-Eisenbahn steht offen zu, statt offen geschlossen oder auf zu

so verhielt sie sich stets ruhig, auch wenn sie erst eben hineingelegt war. Ans Anfassen gewöhnte sie sich allmählich, aber nicht so gut wie das früher von mir beschriebene Einbein (Mp.). Wie diese fraß sie alles mögliche als N. N. und G. N.: L₀—L₂ ihrer Art, Edamer Käse und Bückling, von einer Birne fraß sie soviel, daß ihr der Leib stark anschwell (4. XI. 24); auf Akelei, die überhaupt keine *Dix. mor.* bei mir bisher angenommen hat, obwohl sie Koniferennadeln und Schachtelhalm fraßen⁷⁾, und Chrysanthemumblätter verzichtete sie durchaus. Letztere wurden von I gefressen, die im Allgemeinen noch weniger wählerisch sind, als L, solche fraßen besagte Pflanzen nicht (aber früher, ungerne). Tränkung mit roter Tinte färbte, wie ich schon vor Jahren feststellte, die Exkremeute rot, ohne sonst auf die Hautfärbung des — ja auch ausgewachsenen und schwarzen — Tieres von irgendwelchem Einflusse zu sein.

4. Kannibalismus und Regeneration.

In der Wintergeneration 1924/25 kamen — bei L₂ bis L₄ — so viele Fälle von Kannibalismus vor, wie ich sie bei *Dix. mor.* noch nicht erlebt habe. Täglich lagen verstümmelte, der Beine zum größten Teile beraubte, Tiere unten; ich mußte lebhaft an die alte, auch von Löns aufgewärmte Wanderanedote von dem Examinanden denken, der auf die Frage, wieviel Beine die Insekten hätten, erwiderte: meist keine, mitunter 1–2, solche mit mehr als drei hätte er nie gesehen, und auf die Frage, wo er denn seine entomologischen Kenntnisse her hätte, meinte: aus dem Museum. — Wie die „Drachensaat“ des Kadmus oder Iason⁸⁾ vernichteten sie sich gegenseitig. Ich erkannte als primäre Ursache abnorm große Neigung zum Autotomieren der Beine: die dann hilflos unten liegenden Tiere dienten den andern als G. N., später aber direkt als H. N.! Tatsächlich fraßen sie kaum noch vom Futter.

Zwei dreibeinige L₃ rettete ich in eine Schachtel. Sie lebten dort munter — wenn man bei *Dix. morosus* diesen Ausdruck wagen darf — weiter, häuteten sich aber erst nach zwei Monaten; in Wirklichkeit muß also das Häutungsintervall noch (mindestens 1 Woche!) größer gewesen sein! Ähnliches hatte ich früher auch schon gefunden. Interessant ist, daß das eine Tier alle drei fehlenden Beine zugleich regeneriert hatte: das rechte Hb in $\frac{1}{2}$ nat. Gr., die Vorderbeine en miniature, $\frac{3}{4}$ cm lang, mit fehlenden Tarsen. Aber die Bewegungsmöglichkeit war wieder da. Nach Przibranus wertvollen Untersuchungen und Theorien, der die organischen Regenerationserscheinungen mit denen an Kristallen in Parallele gesetzt hat, ist dies zu erwarten, da — mathematisch ausgedrückt — das Potentialgefälle bei drei fehlenden Beinen stärker ist als etwa bei nur einem, und also auch schneller zum Ausgleich kommt.

Die beiden eben genannten Tiere, jetzt zur Zeit also L₄, sind rotbraun. Von Färbungswechsel ist kaum etwas zu merken.

⁷⁾ Und früher auch Wolfsmilch und andere Giftpflanzen. Ich weiß nicht, ob die Akelei einen besonderen Stoff enthält; kann ein Botaniker hier Auskunft geben?

⁸⁾ Dreisilbig zu sprechen: I—á—son; das alte Griechisch kennt kein Jod; das indogerman. *j ist verschwunden; in der Schrift ist der semitische Konsonant ' zum Vokal Ióta geworden. — Das Neugriechische hat allerdings das Jod wieder eingeführt.

Christian Friedrich Karl Kleemann

Miniaturmaler und Naturforscher

Nürnberg 1735—1789.

Von Ferdinand Eisinger, Nürnberg.

Als im Jahre 1759 der Altmeister der deutschen Entomologen, A. J. Rösel von Rosenhof in Nürnberg, starb, hinterließ er umfangreiche und wertvolle Materialien, die zur Fortsetzung seines berühmten Werkes „Insektenbelustigungen“, sowie eines besonderen Werkes über Eidechsen und Salamander¹⁾ bestimmt waren. Um dieses Material zu sichten und im Geiste Rösels der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, bedurfte es einer fach- und sachkundigen Persönlichkeit.

Schon in früheren Jahren hatte Rösel einen jungen Kunstschüler namens Kleemann kennen gelernt, der besondere Geschicklichkeit für die Miniaturmalerei und großes Interesse für Naturstudien bezeugte. Rösel ließ



Kleemann an seinen Forschungen teilnehmen und führte ihn auf diese Weise in ein Gebiet über, das Kleemann ursprünglich fern lag.

Kleemann, als drittes Kind des Universitätsmalers Kleemann in Altdorf bei Nürnberg am 10. August 1735 geboren, wollte, dem Zuge seines Herzens folgend, Theologe werden; sein Vater, der bei dem Knaben schon früher viel Talent zum Zeichnen und Malen bemerkte, war gegen das Theologiestudium und gab ihm Unterricht im väterlichen Fache, dem sich nun der Sohn mit Freude und Interesse widmete und hauptsächlich Landschaften, Dörfer, Weiden, Baumschläge²⁾, daneben auch Porträts malte. Nach dem Ableben des schon früher nach Nürnberg übersiedelt gewesenen Vaters war der noch nicht 20 Jahre alte junge Künstler mit seinen fünf Geschwistern auf den bescheidenen Verdienst, den er aus der Miniaturmalerei zog, angewiesen. Er besuchte

¹⁾ Dieses Werk gelangte nie zur Veröffentlichung. Die Orig.-Malereien Rösels wurden von der Witwe Kleemanns an Professor Hermann in Straßburg i. E. gesandt, der sie kopieren ließ und die Originale von 1789–99 im Besitz hatte. Nach Professor Leydigs Ermittlungen befinden sich die Kopien in Straßburg, während über den Verbleib der Originale (7 Foliotafeln) alle bisherigen Nachforschungen vergeblich waren.

²⁾ Herr Dr. E. Fischer in Zürich besitzt zwei Original-aquarelle Kleemanns aus jener Zeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Meissner Otto

Artikel/Article: [Paralipomena dixippica II. 65-66](#)